

Eine Siedlung mit Bronzebecken und Plattenfibel aus der jüngsten Bronzezeit bei Schadeleben, Kreis Aschersleben

Von Gerhard Billig, Halle (Saale)

Mit Tafeln 16—20 und 10 Textabbildungen

Die Kenntnisse über das bronzezeitliche Siedlungswesen in Mitteldeutschland erscheinen zur Zeit noch weitgehend unbefriedigend. Ausreichende Unterlagen über Haustypen und Siedlungscharakter fehlen. Im Laufe der Jahre wurde eine Fülle von Siedlungsgruben ausgehoben, doch auch die Differenzierung der keramischen Siedlungsware ist bisher noch nicht weit gediehen, so daß häufig Zeitbestimmungen, wie jüngste Bronzezeit/frühe Eisenzeit, angewendet werden. Unter diesem Gesichtswinkel gewinnen Siedlungen mit datierenden Bronzen besondere Bedeutung und rechtfertigen die Vorlage des vorhandenen Scherbenmaterials. Während Gefäße von Hortfunden jeweils nur einen einzigen Keramiktyp datieren können, faßt man in einer Siedlung einen Materialquerschnitt mit entsprechender Variationsbreite. Dabei darf man allerdings nicht vergessen, daß die Bronzen in diesem Material nur einen Fixpunkt darstellen und bei längerer Belegung auch ältere und jüngere Keramiktypen enthalten sein können. Eine derartige Siedlung mit Hortfund liegt in Schadeleben vor, denn wir dürfen nach den Fundumständen annehmen, daß es sich bei den beiden Bronzen um ein Depot handelt (J. Fleischhauer — G. Billig, 1963, 36ff.)¹.

Nach den neueren Untersuchungen von H. J. Hundt (1955, 95ff.) und E. Aner (1956, 31ff.) über die Bedeutung der Hortfunde im nordisch-norddeutschen Kulturgebiet stellt ja das Vorkommen von Hortfunden in Siedlungen ein Problem dar. Dies trifft für Schadeleben um so mehr zu, als es sich um nordische Bronzetyphen handelt. H. J. Hundt schränkt die Bedeutung der Hortfunde als Totenschatz auf den nordischen Kreis ein (1955, 105) und grenzt damit den Lausitzer Kreis ab. W. A. v. Brunn (1947) bleibt bei seinen vom mitteleuropäischen Material ausgehenden Erörterungen in der allgemeinen Sphäre und schreitet nicht zu einer Deutung der Quellengattung Hortfunde, die, wie die von H. J. Hundt und E. Aner, funktional im Lebensvorgang der urgeschichtlichen Gemeinschaft begründet wäre². Aus den statistischen Zusammenstellungen W. A. v. Brunns (1959, 1ff.) gehen jedoch für den Lausitzer Kreis im Vergleich zum nordisch-norddeutschen Kulturgebiet grundsätzlich verschiedene Fundumstände hervor, die zu den von H. J. Hundt erwähnten Unterschieden im Grabbrauch hinzutreten. Hier liegt ein beträchtlicher Teil der Hortfunde in Siedlungen, teilweise in Wallanlagen. Dazu kommt, daß nachweisbar bei Hortfunden, die in älterer Zeit gehoben wurden, die Fundumstände wenig Beachtung fanden und dabei die Siedlung unerkannt blieb (W. A. v. Brunn, 1959, 8). Nach W. A. v. Brunns Erhebungen wurde zum ersten Male 1938 bei der Bergung eines Hortfundes die zugehörige

Siedlung erkannt. Stellt man die seit dieser Zeit gehobenen jungbronzezeitlichen Hortfunde zusammen, so wurden von 26 Hortfunden 17, also 65 %, in Siedlungen angetroffen. Von den 12 Horten aus dem Lausitzer Bereich stammen 9 aus Siedlungen. Dabei fallen die Siedlung von Dresden-Laubegast/Dobritz (W. Grünberg, 1938; W. Coblenz, 1952b, 1953, 1956c; G. Billig, 1956) und die Heiden-schanze von Dresden-Coschütz (G. Bierbaum, 1942; E. Sprockhoff, 1949/50; H. Kaufmann, 1961) mit je 4 Hortfunden besonders ins Gewicht. Im Bereich der südlichen Kontaktzone, wenn man das Verbreitungsgebiet der Unstrutgruppe und Saalemündungsgruppe, das Harzvorland und Mittelalbgebiet einmal unter dieser Bezeichnung zusammenfassen darf, sind die Verhältnisse ähnlich: 8 Hortfunden aus nachgewiesenen Siedlungen stehen 6 ohne entsprechende Angaben gegenüber. Hier können die Siedlung von Braunsbedra (K. Reuß, 1909; W. Saal, 1953; K. H. Otto, 1955) mit ihren beiden eindrucksvollen Hortfunden und der Burgwall auf dem Jenzig bei Kunitz, Kr. Jena (G. Neumann, 1937), als Beispiele dienen. In der Kontaktzone der Mark Brandenburg lieferte die Siedlung von Lenzersilge, Kreis Perleberg, 2 Hortfunde (E. Sprockhoff, 1956, 42), davon lag einer in einem Hausgrundriß (W. Böhm, 1937, 56ff., Taf. 42). Doch dürfen rein statistische Vergleiche nicht zu voreiligen Schlüssen verleiten. Wir wissen, daß das Saalegebiet eine eigene Hortfundprovinz bildet und daß dieser Bereich des Ringschmuckes und des lockeren Drahtschmuckes weitgehend mit den Erscheinungen der Unstrut- und Saalemündungsgruppe räumlich zusammenfällt (W. A. v. Brunn, 1954b; 1958a; 1960). Da Schadeleben in diesem Gebiet liegt, gewinnt der vorliegende Fragenkreis für uns an Interesse. Verfolgt man dazu noch den ersten Vergleich zu den nordisch-norddeutschen Verhältnissen, so ist die Abgrenzung auch in den von H. J. Hundt und E. Aner beleuchteten Fragen des Totenkultes zur Lausitzer Kultur wesentlich leichter als zum Kontaktgebiet. Das gesonderte Niederlegen von Gegenständen der materiellen Kultur unter dem Gesichtspunkt der weiteren Verwendung nach dem Tode, die als Motiv den Depotfunden des Nordens zugrunde gelegt wird, findet in der Lausitzer Kultur einen vergleichbaren Komplex in den Scheingräbern, für die eine überzeugende und grundlegende Studie bislang fehlt. Das Scheingrab tritt aber gegenüber der Lausitzer Kultur in der Unstrut- und Saalemündungsgruppe zurück. In dem als südliche Kontaktzone zusammengefaßten Gebiet treffen wir also Hortfunde in ähnlicher Umgebung wie im Lausitzer Bereich; der für den Totenschatz des Nordens möglicherweise adäquate Komplex, der eine grundsätzlich andere Deutung der Horte der Lausitzer Kultur ermöglicht, fehlt aber ebenfalls. Dazu tritt folgendes: Als Stütze für die Deutung der Horte als Totenschätze führt H. J. Hundt (1955, 98f.) die Lage unter Steinen und in Steinkisten an. Alle Hortfunde mit Steinschutz oder mit Abdeckung durch eine Steinplatte im Arbeitsgebiet W. A. v. Brunns liegen in der Kontaktzone. Ein Vergleich der Fundlage ergibt zwischen Braunsbedra und Dresden-Dobritz gewisse unübersehbare Übereinstimmungen, die Gleichheit in den Hortfundmotiven nahelegen. Offensichtlich ist der der Lausitz entsprechende Zusammenhang von Siedlung und Hort in Lenzersilge. Der Vergleich hinsichtlich Fundstatistik und Fundumständen ergibt für das Kontaktgebiet also Misch- und Zwischenlage gegenüber den gut abge-

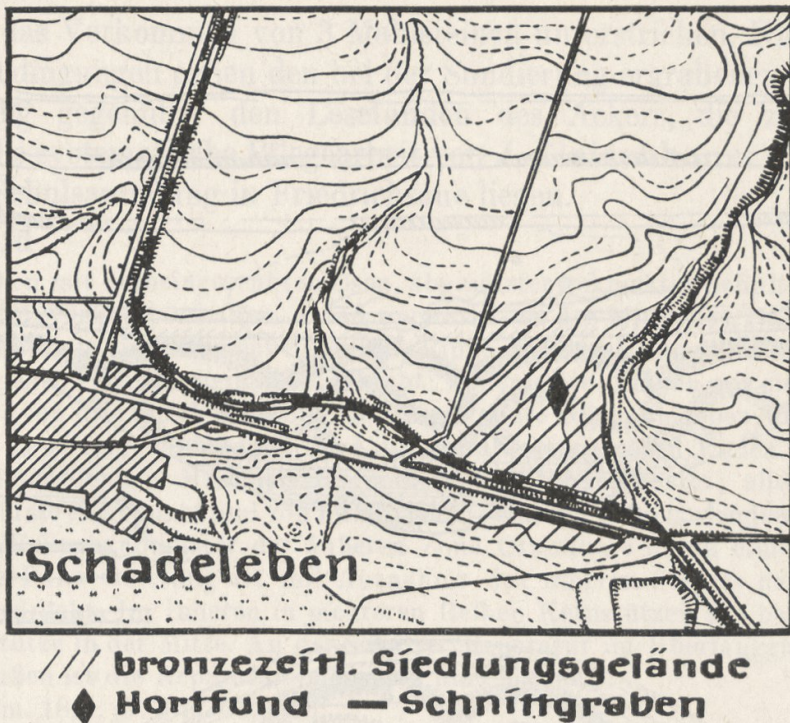


Abb. 1. Schadeleben, Kr. Aschersleben. Lage des Siedlungsgeländes „Wunne“ mit Fundstelle des Hortfundes und Schnittgraben südlich der Straße. 1 : 25000

grenzten Kultur- und Kultbereichen des Nordens und der Lausitz. Dieser Umstand erschwert die Feststellung der Funktion einzelner Hortfundes³.

Die Fundumstände für Siedlungsfunde und Depotfund von Schadeleben sind wenig aufschlußreich. Der Hortfund, bestehend aus Bronzebecken und Plattenfibel, wurde ausgeackert. Die Zusammengehörigkeit ist weitgehend gesichert, denn der Finder, Genossenschaftsbauer F. Meyer, sah, hinter dem Pflug mit der Egge fahrend, wie beide Gegenstände in einem Zuge ausgeackert wurden. Bei der nachträglichen Ortsbegehung wurde von ihm ein Gebiet von etwa 50×50 m als Fundstelle umschrieben. In diesem Bereich wurde die Oberfläche intensiv abgesucht, es fanden sich nur Scherben⁴. Anschließend wurde ein kleiner Suchschnitt von 2×1 m eingetieft. Er ergab, daß hier die oberen Partien des Lößes in relativ großer Mächtigkeit in Schwarzerde umgewandelt sind. In einer Tiefe von 1,65 m stießen wir auf gelbockeren Löß. Die Mehrzahl der Scherben fand sich in einer Tiefe zwischen 0,30 und 0,40 m. Tiefer als 0,60 m wurde keine Scherbe angetroffen. Nichts spricht dagegen, die beiden ausgeackerten Bronzen ursprünglich in gleicher Lagerung wie die Masse der Scherben, also im Zusammenhang der Siedlungsschicht, anzunehmen. Über diese Schicht ist freilich wenig zu sagen, da sie sich bei der allgemeinen Schwarzfärbung des Bodens der Beobachtung entzieht und Gruben und Pfosten nicht erkennbar sind⁵. Die charakteristische Lage der Siedlung am Rande des ehemaligen Gaterslebener Sees (Abb. 1) wurde bereits gewürdigt (J. Fleischhauer — G. Billig, 1963, 36). Zu erwähnen ist ergänzend, daß 1952 und 1958 auch handkeramische Scherben gesammelt wurden⁶. Die Masse der Funde gehört jedoch in die Jungbronzezeit. Ihr Siedlungscharakter

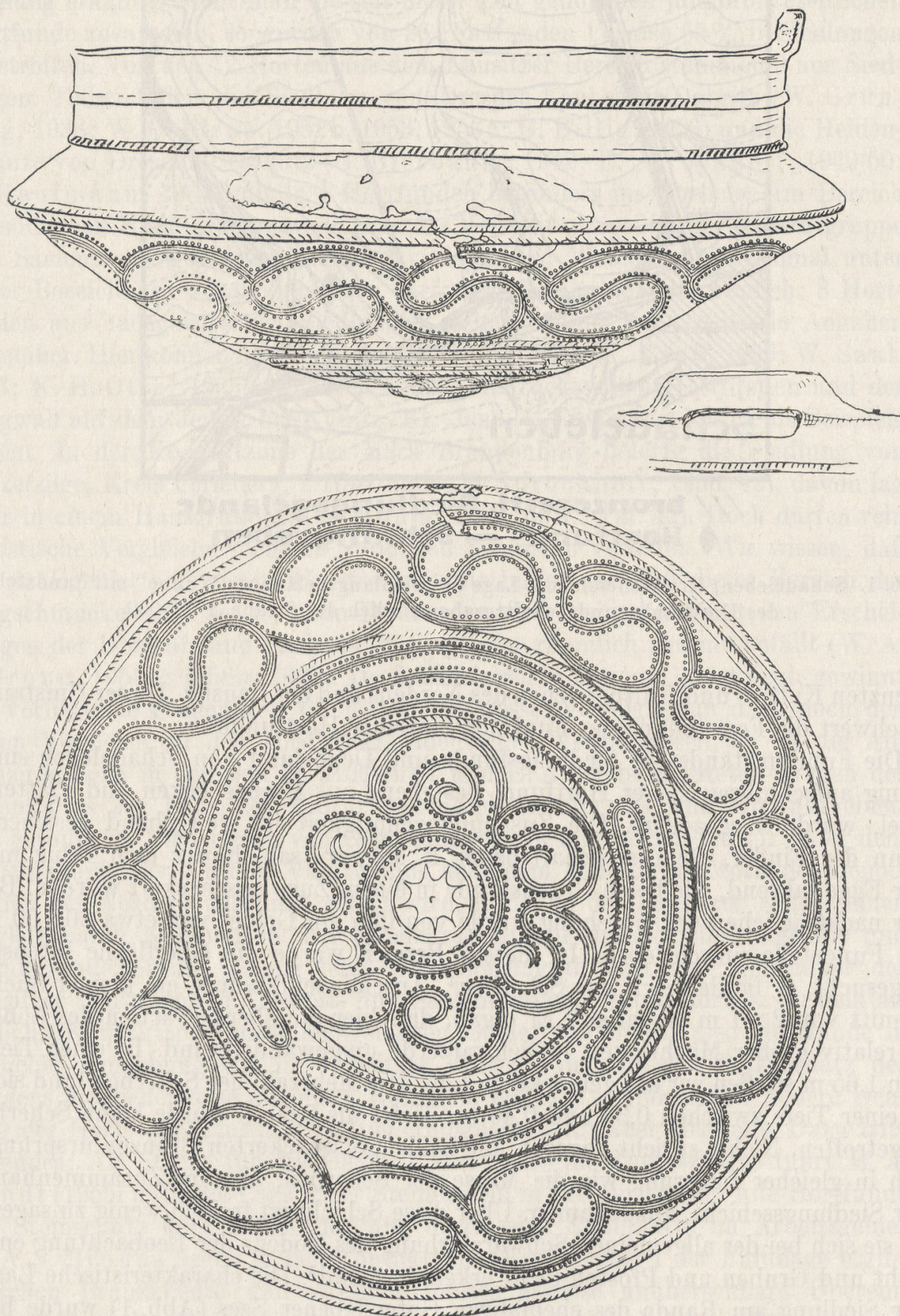


Abb. 2. Schadeleben, Kr. Aschersleben. Hortfund: Bronzebecken. 1 : 2

wird durch das Vorkommen von 3 Mahlsteinen unterstrichen. Die beschriebenen Lagerungsbedingungen geben den bei der Sondierung ergrabenen Scherben kaum einen Vorzug gegenüber den Lesefunden des Ackers, die zum erheblichen Teil durch die systematische Pflegearbeit von J. Fleischhauer geborgen wurden und in der Schulsammlung in Friedrichsaue liegen.

1. Hortfund

- a) Bronzebecken mit halbeingesenkten Ösen, abgesetzter geknickter Schulter und gewölbtem Boden; bruchstückhaft erhalten. Rand verstärkt, in der Mitte des Halses und im Hals-Schulter-Absatz je eine auf Lücke gekerbte Rippe. Umbruch und äußere Rippe des Bodenteils durchgehend schräg zueinander gekerbt; Bodenmitte erhaben mit einem neunzackigen Stern; diese von drei durch gekerbte Rippen getrennte Zonen umgeben, die mittlere schmal. Die innere Zone zeigt laufenden Hund mit spiralig eingerollten Enden, die mittlere weit übereinandergreifenden Mäander, die äußere Wellenbandmuster; alle Verzierungen in dreifacher Linie eingepunzt und von Punktreihen gesäumt, beim laufenden Hund der inneren und beim Wellenbandmuster der äußeren Zone Grundlinie durch eine vierte Linie verstärkt. Die Punzverzierung ist mit Ausnahme des inneren Sternes nach der Innenseite hin durchgedrückt. Im Inneren in mehreren Reihen Kernstützen aus bandartigem Draht, eine Kernstütze in der Mitte. An der Schulter Reparatur im Überfangguß, teilweise sogar doppelt; außen ist die Reparaturstelle stark überhämmert.

H. 9,0; Mdm. 18,7; gr. Dm. 21,2 cm.

Landesmus. Halle HK 62 : 11 a (Abb. 2; Taf. 16).

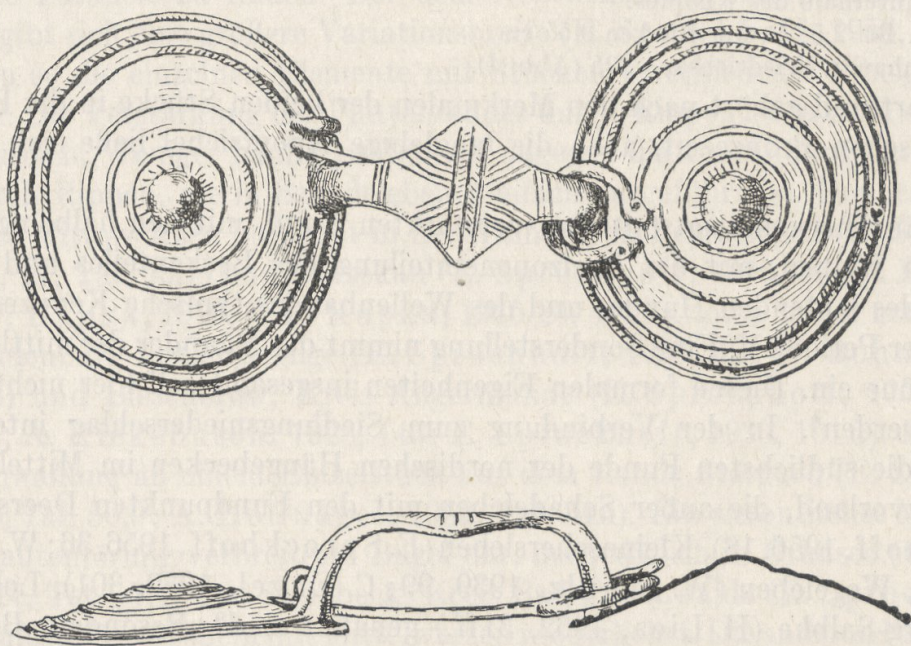


Abb. 3. Schadeleben, Kr. Aschersleben. Hortfund: Plattenfibel. 1 : 2

- b) Plattenfibel aus Bronze mit Mittelwarzen, rhombisch verbreitertem Bügel und Leierkopfnadel. Die Plattenränder säumen 3 Rippen, wechselnd auf Lücke gekerbt. Mittelwarzen ringsum gekerbt und von 3 Rippen in weiteren Abständen umgeben. Spuren von Kerbung auch an diesen Rippen vorhanden, besonders im Bereich der Nadelrast und des Leierkopfes starke Abnutzung. Die Bügelmitte zeigt 3 senkrecht eingepunzte Striche mit tannenzweigartiger Füllung der Zwischenräume, von da nach links und rechts x-förmig angeordnete

Strichgruppen, die von 2 senkrechten Strichgruppen begrenzt werden. Platten innen glatte Gußflächen, Windpfeifengruppen an den Bügelansätzen. Platten und Bügel im Übergangguß verbunden. An der Nadel plumpe Hämmerfacetten. An der Unterseite des Bügels Druckspuren (vom Amboß bei Anbringen der Verzierung?).

L. 18,5; Plattendm. $7,7 \times 6,9$ u. $7,8 \times 7,0$; Bügelh. 2,1; Bügell. 6,4; Bügelbr. 3,1; Nadell. 7,9; Nadeld. 0,3 cm.

Landesmus. Halle HK 62 : 11 b (Abb. 3; Taf. 17).

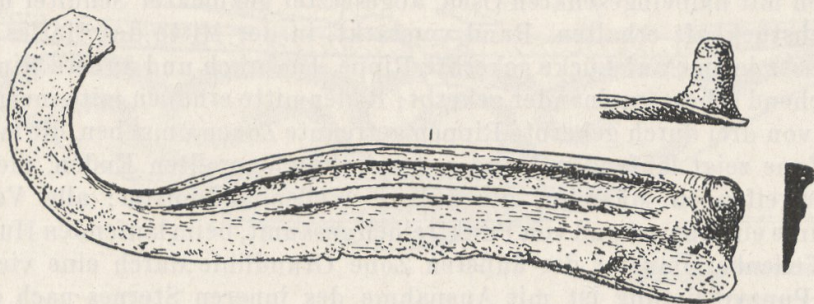


Abb. 4. Schadeleben, Kr. Aschersleben. Knopfsichel. 1 : 2

2. Metallischer Einzelfund

Wenig gebogene Knopfsichel mit verstärktem Rücken und einer Rippe. Insgesamt stark überhämmert und nachgearbeitet; besonders die Spitze flach geschmiedet und extrem geschwungen ausgezogen⁷. Am Knopfende Schneide nach oben umgebogen. Gußzapfen saß an der Basis unterhalb des Knopfes.

L. 15,2; gr. Br. 2,5; D. am Rücken 0,55 cm.

Slg. Fleischhauer, Friedrichsaue 225 (Abb. 4).

Der Hortfund gehört nach den Merkmalen der beiden Stücke in die Periode V der nordischen Bronzezeit, auch die langlebige Knopfsichel ließe sich hier einfügen.

Das Hängebecken zeigt mit dem verstärkten Rand, mit den halbeingesenkten Ösen, den Rippen, mit der Dreizoneneinteilung des Beckenteiles und mit den Mustern des laufenden Hundes und des Wellenbandes typische Kennzeichen der Becken der Periode V. Eine Sonderstellung nimmt der Mäander der mittleren Verzierungszone ein. Diesen formalen Eigenheiten insgesamt soll hier nicht nachgegangen werden⁸. In der Verbindung zum Siedlungsniederschlag interessieren lediglich die südlichsten Funde der nordischen Hängebecken im Mittelgebirge und Harzvorland, die außer Schadeleben mit den Fundpunkten Deersheim (E. Sprockhoff, 1956, 18), Kleinoschersleben (E. Sprockhoff, 1956, 36; W. Schulz, 1939, 98), Wegeleben (W. Schulz, 1939, 99; C. Engel, 1930, 301), Loburg und Magdeburg-Salbke (H. Lies, 1962, 31ff.) genannt sind⁹. Besondere Bedeutung besitzt dabei der Fund von Deersheim, Kreis Halberstadt, der als Hort 2 Becken umfaßt¹⁰. Das gut erhaltene Becken ist mit den halbeingesenkten Ösen, den abschnittsweise gekerbten Rippen am Hals, mit dem Schulterknick, mit der in drei Zonen eingravierten Verzierung mit Brezelmuster und laufendem Hund und mit der erhabenen Mitte mit vierstrahligem Stern dem Becken von Schadeleben gut vergleichbar. Das bruchstückhafte zweite Becken zeigt oberständige Ösen, gleichfalls Rippen am Hals, aber am Beckenteil gegossene Verzierung aus konzentrischen Kreisen, wäre also eher dem Becken von Kleinoschersleben zur Seite zu stellen.

Der Fund von Deersheim spricht also für eine chronologische Gleichstellung der Becken von Schadeleben und Kleinoschersleben, wie sie auch von der typologischen Sicht her bestätigt wird (E. Sprockhoff, 1956, 241ff.). Unter den Becken des nördlichen Mitteldeutschlands wären also die von Deersheim, Kleinoschersleben, Schadeleben und Loburg als gleichzeitig anzusehen. Diese Gruppe ist insofern zu beachten, als sie die drei Vorkommen in Hortfunden, wenn diese auch nicht allzu aufschlußreich sind, umfaßt. Wegeleben mit der großen Innenzone wäre typologisch älter (E. Sprockhoff, 1956, 241), Magdeburg-Salbke jünger (H. Lies, 1962, 33).

Ist man bei dem Hängebecken geneigt, an norddeutschen Import zu denken, so trifft dies bei der Plattenfibel weniger zu. Dieser Typ gehört bereits in der Periode IV zum festen Formenbestand des Mittelelbegebietes und der Saalemündungsgruppe (E. Sprockhoff, 1937, 35ff.; W. A. v. Brunn, 1954a, 22ff.) und wurde bereits zu dieser Zeit nach dem Ausweis der Gußform von Kütten in der südlichen Kontaktzone hergestellt (O. F. Gandert, 1928, 112ff.; E. Sprockhoff, 1937, Taf. 27; W. Schulz, 1939, 95f.). In der Periode V entwickelte sich die Plattenfibel bei lokal unterschiedlicher Fortsetzung der Traditionen der Periode IV im gesamten norddeutschen Gebiet in verschiedenen Varianten weiter. In diesen Rahmen gehört auch das Stück von Schadeleben. So einfach und selbstverständlich die Erscheinung der Plattenfibel in Schadeleben ist, so schwierig ist es jedoch, eine direkte Parallele zu finden. Bei dem Nebeneinander verschiedener Fibelgruppen ergibt sich eine größere Variationsbreite (E. Sprockhoff, 1956, 210ff.). Wir müssen so die einzelnen Elemente mit Stücken verschiedener Fibelgruppen vergleichen. Die Verstärkung der Plattenränder durch Rippen ist in der Periode V allgemein üblich. Weniger häufig treffen wir dagegen die Umrandung der Mittelwarzen durch Rippen, die in Schadeleben dreifach ausgeführt ist. Doppelte Umrandung der Mittelwarzen begegnet in der Altmark, in Beetzendorf (E. Sprockhoff, 1956, 11, Taf. 50,1) und Darsekau (E. Sprockhoff, 1956, 17; P. Kupka, 1908, 73; P. Kupka, 1910, 8; P. Kupka, 1915/24, 412f.), sowie in der nördlichen Mark Brandenburg in Lenzersilge (E. Sprockhoff, 1956, 42; W. Böhm, 1937, 43, Taf. 44) und Biesenbrow, Kreis Angermünde (E. Sprockhoff, 1956, 12f., Taf. 49, 11; A. Kiekebusch, 1928, 143; E. Sprockhoff, 1930, 101f.). Dreifach ist die Umrandung an einem Einzelstück aus dem Lande Stargard (E. Sprockhoff, 1956, Taf. 50,9; A. Hollnagel, 1962, Taf. 31n). Ein wesentliches Merkmal stellt der rautenförmig verbreiterte Bügel dar, der lediglich in Gransee (G. Kossinna, 1917, Taf. 17,4) und Steinbeck, Kreis Bad Freienwalde (E. Sprockhoff, 1956, 63, Taf. 50,8), an Fibeln mit Mittelwarzen wiederkehrt. Die anderen Parallelen gehören zu den Fibeln mit Schälchenaufsätzen, so Schmon, Kreis Querfurt (E. Sprockhoff, 1956, 57 u. 288f.; H. Größler, 1902, 208ff.; A. Götze — P. Höfer — P. Zschiesche, 1909, 83, Taf. 12, 186), Sinsleben, Ortsteil von Ermsleben, Kreis Aschersleben (E. Sprockhoff, 1956, Taf. 51,1; E. Sprockhoff, 1937, 20; H. Agde, 1939, 192) (Abb. 5), Möser, Kreis Burg (G. Kossinna, 1928, 295; E. Sprockhoff, 1937, Abb. 21), Steinbeck (2. Fibel) (E. Sprockhoff, 1956, 63, Taf. 51,2) und Hermsdorf (Chometowo, pow. Strelce Krajenkie) (P. Müller, 1925, 75ff.). Mit anderer Verzierung begegnet die Verbreiterung des

Bügel in Schafstädt I (E. Sprockhoff, 1956, 56) und in der Gegend von Magdeburg (P. Kupka, 1910, 13). Auch die beiden Plattenfibeln mit Schälchenaufsätzen im Gebiet der Lausitzer Kultur von Berbisdorf, Kreis Dresden (E. Sprockhoff, 1934, 327), und Wittichenau, Kreis Hoyerswerda (O. F. Gandert, 1936, 197), zeigen die gleiche Bügel- und Verzierungsförmigkeit. Die Verzierung an dem Stück von Berbisdorf ist allerdings vereinfacht und hinterläßt einen flüchtigen Eindruck. E. Sprockhoff (1934, 397) nahm für diese beiden Fibeln im Lausitzer Bereich Herkunft von der Mittelelbe an. Kreuzförmige Verzierung auf verbreitertem Bügel erscheint bereits in der Periode IV an einer Fibel aus einem Grabe von Sietow, Kreis Röbel (E. Sprockhoff, 1937, Taf. 11,8).

Als letztes Element verdient die Leierkopfnadel eine kurze Betrachtung. Ihr frühestes Auftreten scheint in die jüngere Hälfte der Periode IV zu fallen und an Nordwestdeutschland und die Lüneburger Hängefibeln gebunden zu sein¹¹. Während der Periode V streut sie dann über das gesamte norddeutsche Kulturgebiet¹². Die Leierkopfnadel findet sich auch an den bereits angeführten Fibeln von Möser und aus der Umgebung von Magdeburg. Gleichzeitig entsprechen diese beiden Stücke Schadeleben in der gedrungenen Gestalt der Fibelplatten, die sich vom ausgeprägten Oval mancher Fibeln deutlich abhebt. Damit fanden wir zur Fibel des Hortfundes von Schadeleben ansprechende Vergleichsstücke in dem für die Fibelentwicklung bedeutsamen Gebiet der Mittelelbe. Die Betrachtung der einzelnen Elemente (insbesondere der Mittelwarzen mit Umrandung) zeigte aber gleichzeitig Verbindungen zu den nördlicher gelegenen Bereichen der Altmark, der nördlichen Mark Brandenburg und Mecklenburgs.

Chronologisch wichtig ist, daß bei dieser Betrachtung eine Anzahl von Fibeln aus Hortfunden herangezogen wurden. In der Kontaktzone von Mittelelbe, Harzvorland und Saale liegen die Hortfunde von Schmon I, Sinsleben (Abb. 5 u. 6) und Schafstädt I. In Schmon gewinnen wir mit dem Tüllenmesser und dem Messer mit Phantasiegriff sicheren Anschluß an das südwestdeutsche Hallstatt B¹³ (E. Sprockhoff, 1956, 104ff.; E. Sprockhoff, 1951, 4). Eine Bestätigung dafür ist trotz des beschädigten Nackens das oberständige Lappenbeil aus dem Hortfund von Sinsleben (Abb. 6)¹⁴. Im Lausitzer Kreis wird diese Parallelisierung durch das Messer von Berbisdorf (E. Sprockhoff, 1934, Abb. 211) und in der Altmark durch die von Beetzendorf (E. Sprockhoff, 1956, Taf. 12, 3) und Darsekau (P. Kupka, 1915/24, 413ff.) unterstrichen. Mit Darsekau ist in der Altmark gleichzeitig die Verbindung zu den dreizonigen punzverzierten Hängebecken hergestellt. Die Hängebeckengruppe, zu der auch Schadeleben zu zählen ist, wird damit gleichfalls, wie die Fibel, direkt nach Ha B gestellt. Die Zugehörigkeit von Kleinoschersleben zu diesem Horizont wird durch einen Vergleich der Tüllenbeile dieses Hortes mit denen von Darsekau gestützt (E. Sprockhoff, 1956, 87ff.). Unter den Vergleichsfunden der Mark Brandenburg besitzt der Hort von Biesenbrow die Bedeutung eines Schlüsselfundes (E. Sprockhoff, 1930, 101f.). Außer der besprochenen Plattenfibel und einem Hängebecken mit oberständigen Ösen und großer Innenzone (E. Sprockhoff, 1956, 243, Abb. 58) umfaßt der Fund Halsringe, Schmuckplatten, Armstulpen und vor allem zwei getriebene Bronzeschalen mit Leisten-Buckel-Verzierung und einen doppelkonischen Kessel

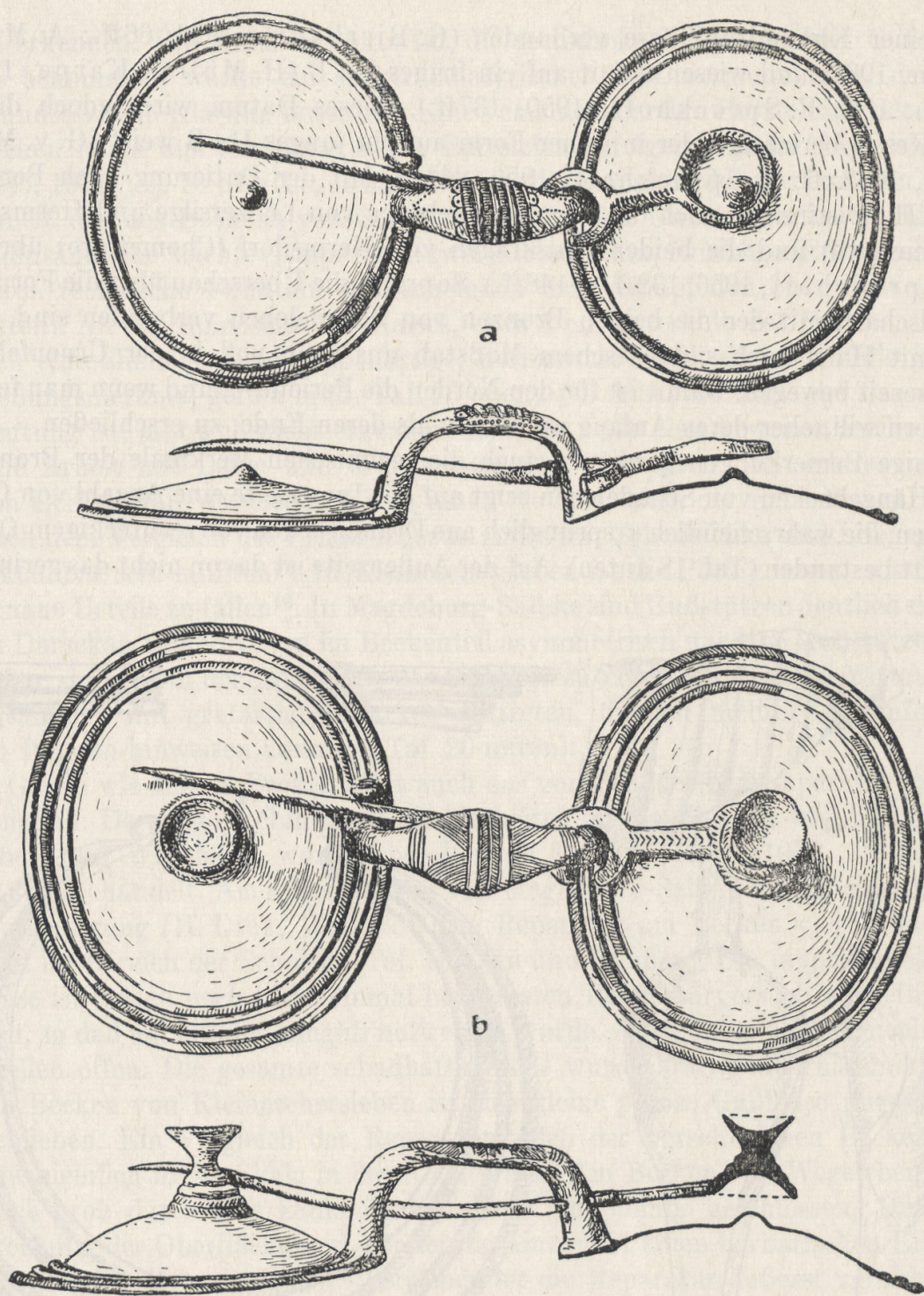


Abb. 5. Sinsleben, Kr. Aschersleben. Hortfund: Plattenfibeln. 1 : 2

mit doppelten Kreuzattaschen und gedrehtem Henkel. Diese Metallgefäße eröffnen weitreichende Vergleichsmöglichkeiten nach Süddeutschland, Böhmen und Mähren und den Donauländern. Während das Kreuzattaschenbecken als donauländischer Import gelten darf, können die beiden Schalen aus Werkstätten im böhmisch-sächsischen Raume stammen (G. v. Merhart, 1952, 42ff.; W. Colblenz, 1956c, 127ff.). Derartige Bronzeschalen sind im Hortfund von Riesa-Gröba

mit einer Kirkendrup-Tasse verbunden (G. Bierbaum, 1926, 66ff.; A. Mirtschin, 1931) und wiesen damit auf ein frühes Ha B (H. Müller-Karpe, 1959, 139 u. 159; E. Sprockhoff, 1950, 137ff.). Dieses Datum wird jedoch durch den Kessel berichtigt, der in seiner Form auf ein junges Ha B weist (G. v. Merhart, 1952, 6; E. Sprockhoff, 1956, 244)¹⁵. Mit der Datierung nach Periode V — Ha B stimmen auch die alten Wendelringe von Lenzersilge und Hermsdorf (Chometowo) und die beiden Halskragen von Hermsdorf (Chometowo) überein (E. Sprockhoff, 1956, 132ff. u. 148ff.). So ergibt die Überschau über die Formengesellschaft, mit der die beiden Bronzen von Schadeleben verbunden sind, daß wir mit Ha B nach süddeutschem Maßstab uns noch voll in der Urnenfelderbronzezeit bewegen. Damit ist für den Norden die Periode V, und wenn man feiner gliedern will, eher deren Anfang und Mitte als deren Ende, zu erschließen.

Einige Bemerkungen verdienen auch die technischen Merkmale der Bronzen. Das Hängebecken von Schadeleben zeigt auf der Innenseite eine Anzahl von Gußstützen, die wahrscheinlich ursprünglich aus Drahtstücken von rechteckigem Querschnitt bestanden (Taf. 18 unten). Auf der Außenseite ist davon nicht das geringste

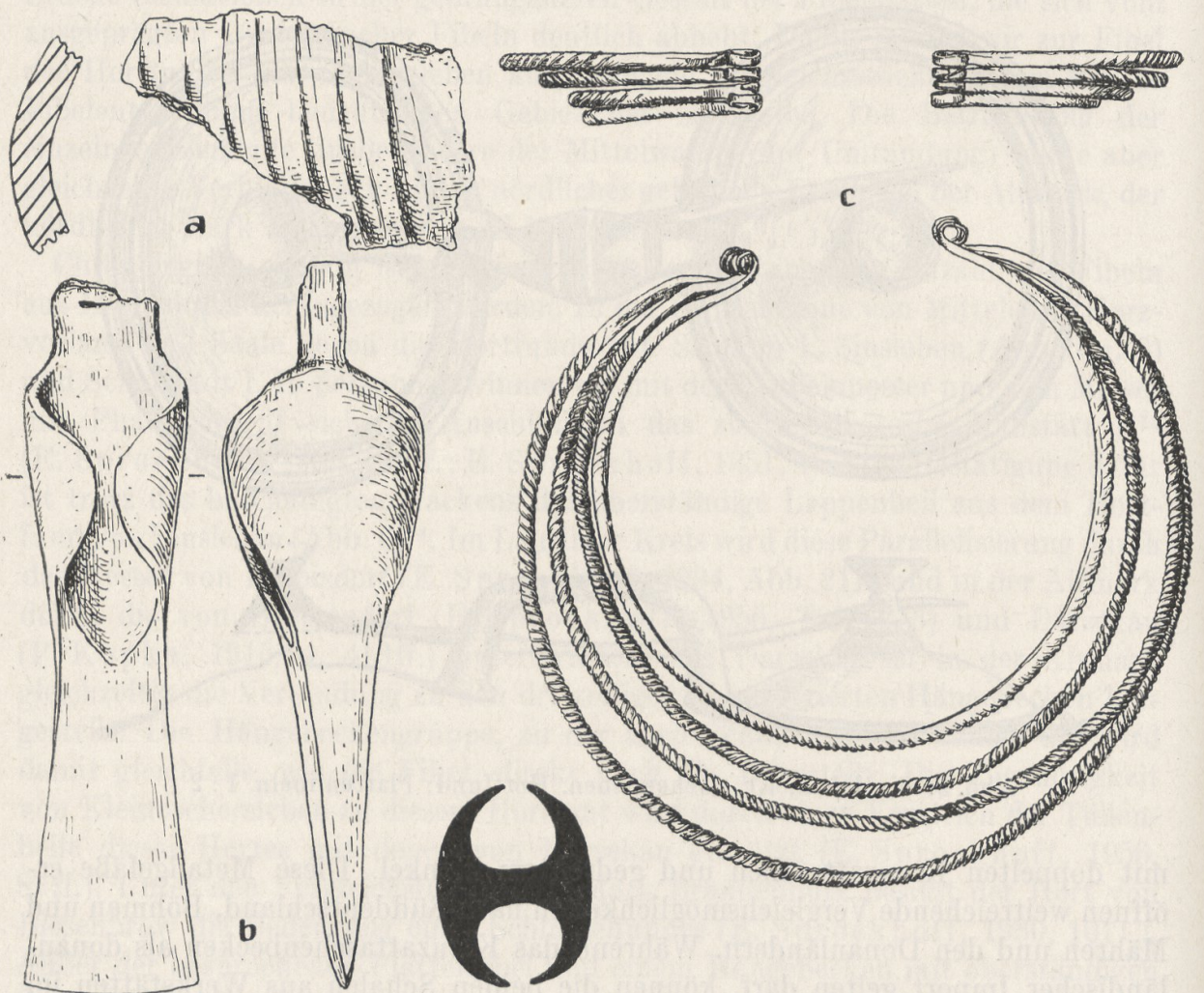


Abb. 6. Sinsleben, Kr. Aschersleben. Hortfund: Lappenbeil, Halsringsatz und Scherbe des Gefäßes. 1 : 2

zu erkennen. Um Anhaltspunkte für die technische Bedeutung der Gußstützen zu bekommen, wurde ein spektralanalytischer Test vorgenommen, der keine grundsätzliche Klärung brachte¹⁶. Eine verschiedenartige Herstellung der Hängebecken ist ja aus skandinavischen Beispielen gefolgert worden (A. Oldeberg, 1943, 197 ff.; C. Broholm, 1946, 265). Die Innenansicht des Beckens von Loburg ähnelt der des Beckens von Schadeleben. Zu den Gußstützen treten hier eine radiusähnliche leichte Rippe und zwei kleine stumpfwinklige Entsprechungen, deren technische Funktion wahrscheinlich den Windpfeifen entspricht (Taf. 19 unten). An der Innenseite des Halses, etwa 1 cm unterhalb des Randes, befindet sich eine ähnliche feine, rippenartige, horizontale Linie, die gleichfalls als Herstellungsmerkmal gelten muß (Taf. 20 oben). Ob dabei die Nähe der Öse von Bedeutung ist, läßt sich nicht erkennen. Auf alle Fälle aber beweisen solche Marken eine Arbeit mit Lehm und Wachs, also den Elementen der verlorenen Form. Am Becken von Wegeleben fehlen innen die Anzeichen der Kernstützen, obwohl nach dem Vergleich des Erhaltungszustandes mit Schadeleben und Loburg solche erkennbar sein müßten¹⁷. In Kleinoschersleben ist die Patina innen zu stark, um genaue Urteile zu fällen¹⁸. In Magdeburg-Salbke sind Gußstützen deutlich sichtbar. In Darsekau bemerkt man im Beckenteil asymmetrisch nur eine Gußstütze. Deutlicher sind sie an der Innenseite der Schulter zu erkennen (Taf. 20 Mitte), wo sie zusammen mit gratartigen Marken auftreten, die auf mehrere Lehmformteile im Inneren hinweisen könnten (Taf. 20 unten).

Genau wie andere Becken zeigt auch das von Schadeleben Reparatur im Überfangguß. Derartige technische Besonderheiten an den Becken von Kleinoschersleben und Wegeleben wurden bereits von H. Drescher (1958, 121 ff.; 1959, 214 ff.) behandelt. Auch das Becken von Magdeburg-Salbke erfuhr eine derartige Ausbesserung (H. Lies, 1962, 33). Die Reparatur am Becken von Schadeleben liegt im Bereich der Schulter (Taf. 18 oben und 19 oben). Die ursprüngliche Gußblase ist jedoch noch nicht einmal beim ersten Reparaturversuch ausgefüllt worden, so daß ein zweiter Einguß notwendig wurde. Auch dabei blieben noch poröse Stellen offen. Die gesamte schadhafte Stelle wurde kräftig überhämmert. Auch am Becken von Kleinoschersleben ist eine kleine poröse Gußblase ungeschlossen geblieben. Ein Vergleich der Reparaturstellen der verschiedenen Becken ergibt eine ziemlich breite Skala in der Ausführung. Am Becken von Wegeleben ist das Loch grob durch eine kaum überarbeitete Gußplombe geschlossen. Die Unterbrechung der Oberfläche und Verzierung hinterläßt einen barbarischen Eindruck. Am Hängegefäß von Kleinoschersleben ist die Reparatur äußerst vorsichtig eingefügt. Eine konzentrische Kreisverzierung ist in die Plombe mit eingegossen. Der Einguß erfolgte behutsam unter starker Rücksichtnahme auf die der ausgefallenen Stelle benachbarten Verzierungen, so daß die Ränder der Reparaturstelle klar hervortreten. In Schadeleben wurde beim Guß gröber verfahren. Durch intensives Überschmieden aber wurden Rippe und Schulter herausgearbeitet und dem allgemeinen Eindruck angepaßt. Die Verzierung läuft über die Ausbesserung hinweg (Taf. 16).

Die Herstellung der Plattenfibeln von Schadeleben erfolgte durch eine Verbindung zweier vorgefertigter Fibelplatten im Überfangguß (H. Drescher, 1958,

50; A. Oldeberg, 1943, Taf. XIIa). Unterhalb der Bügelansatzstellen sind kräftige Windpfeifenmarken ausgebildet (Taf. 17 unten). Die Herstellung der Plattenfibeln bedürfte einer eingehenden Studie, erschien doch bereits im vorigen Jahrhundert P. Olshausen (1885) dieses Problem beachtens- und bearbeitenswert. Den gleichen Herstellungsvorgang wie die Fibel von Schadeleben, allerdings mit nachträglichen Reparaturen, läßt die Plattenfibel mit Schälchenaufsätzen aus dem Hortfund von Schafstätt I erkennen. Dagegen sind die Fibeln von Sinsleben (Abb. 5) offenbar in einem Stück gegossen worden. Diesen Vorgang beweist ja auch die Gußform von Kütten. Die Fibel mit Schälchenaufsätzen von Sinsleben vermittelt ihrerseits in den Oberflächenmerkmalen der Plattenmitten Hinweise auf Guß in verlorener Form.

3. Keramikfunde der Siedlung

Randscherbe eines Gefäßes mit steilem, leicht trichterförmigem Hals und schräg geriefter Schulter; Mündungsrand flach abgestrichen.

Dunkel- bis schwarzbraun, schwach glänzender Überfang.

Err. Mdm. 17 cm.

HK 62 : 111 (Abb. 7g).

Unterteil eines tassenähnlichen Gefäßes mit stark konkavem Boden und schräg geriefter Schulter.

Schwarzbraun, schwach glänzender Überfang.

Err. gr. Dm. 10; Bdm. 3,4 cm.

Slg. Fleischhauer (Abb. 7i).

Wandscherbe mit waagerechter Riefe.

Grauschwarz, matter Überfang, gröber gemagert.

HK 62 : 11n (Abb. 7e).

Kleine Scherbe von waagrecht geriefter Schulter, dünnwandig. Lederbraun, matter Überfang.

HK 62 : 11m (Abb. 7h).

Wandscherbe eines größeren Gefäßes mit unregelmäßiger waagerechter Riefung, einer Gruppe von 3 Dellen und 2 schmalen Horizontalrillen.

Dunkelbraungrau, schwach glänzender Überfang.

Slg. Fleischhauer (Abb. 7k).

Randscherbe einer Schüssel mit waagrecht abgestrichenem, nach innen verbreitertem Rand. Ockerbraun, graufleckig, matt, stark glimmerhaltig gemagert. Err. Mdm. 23 cm.

HK 62 : 11c (Abb. 7d).

Randscherbe eines napfähnlichen Gefäßes mit schlichtem, leicht einziehendem Rand.

Mittelgrau, matter Überfang, stark glimmerhaltig gemagert. Slg. Fleischhauer (Abb. 7a).

Randscherbe eines schüsselartigen Gefäßes mit eingezogenem, unregelmäßig geformtem Rand, grob.

Grauocker, grob glimmerhaltig gemagert.

Slg. Fleischhauer (Abb. 7b).

Randscherbe eines napfähnlichen Gefäßes mit eingezogenem, unregelmäßig geformtem Rand (Henkel?).

Braungrau, matt versintert, glimmerhaltig gemagert.

Slg. Fleischhauer (Abb. 7c).

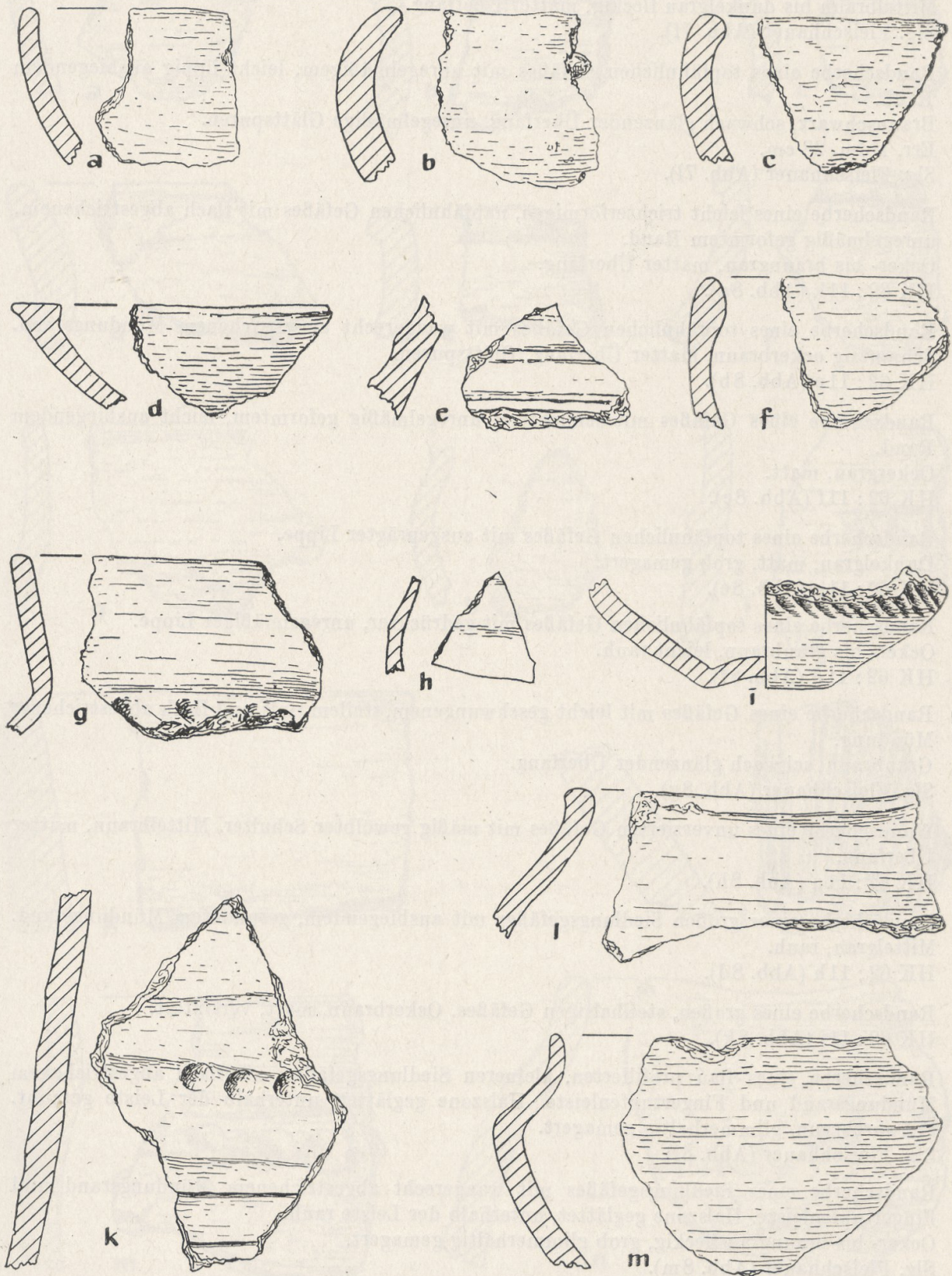


Abb. 7. Schadeleben, Kr. Aschersleben. Keramik der Siedlung. 1:2

Randscherbe eines napfähnlichen Gefäßes mit keulenförmig nach innen verstärktem Rand. Mittelbraun bis dunkelgrau fleckig, matter Überfang.
Slg. Fleischhauer (Abb. 7f).

Randscherbe eines topfähnlichen Gefäßes mit unregelmäßigem, leicht lippig ausbiegendem Rand.

Braunschwarz, schwach glänzender Überfang, unregelmäßige Glättspuren.

Err. Mdm. 28 cm.

Slg. Fleischhauer (Abb. 7l).

Randscherbe eines leicht trichterförmigen, napfähnlichen Gefäßes mit flach abgestrichenem, unregelmäßig geformtem Rand.

Ocker- bis braungrau, matter Überfang.

HK 62: 11k (Abb. 8a).

Randscherbe eines topfähnlichen Gefäßes mit waagrecht abgestrichenem Mündungsrand. Schmutzig ockerbraun, matter Überfang, Glättspuren.

HK 62: 11e (Abb. 8b).

Randscherbe eines Gefäßes mit schlichtem, unregelmäßig geformtem, leicht ausbiegendem Rand.

Ockergrau, matt.

HK 62: 11f (Abb. 8c).

Randscherbe eines topfähnlichen Gefäßes mit ausgeprägter Lippe.

Dunkelgrau, matt, grob gemagert.

HK 62: 11g (Abb. 8e).

Randscherbe eines topfähnlichen Gefäßes mit gedrückter, unregelmäßiger Lippe.

Ocker- bis graubraun, leicht rauh.

HK 62: 11d (Abb. 8f).

Randscherbe eines Gefäßes mit leicht geschwungenem, steilem Hals und flach abgestrichener Mündung.

Graubraun, schwach glänzender Überfang.

Slg. Fleischhauer (Abb. 8g).

Wandscherbe eines unverzierten Gefäßes mit mäßig gewölbter Schulter. Mittelbraun, matter Überfang.

HK 62: 11u (Abb. 8h).

Randscherbe eines großen Siedlungsgefäßes mit ausbiegendem, gerundetem Mündungsrand. Mittelgrau, rauh.

HK 62: 11h (Abb. 8d).

Randscherbe eines großen, steilhalsigen Gefäßes. Ockerbraun, matt, versintert.

HK 62: 11i (Abb. 8k).

Randscherbe eines flau profilierten, kleineren Siedlungsgefäßes mit flach abgestrichenem Mündungsrand und Fingertupfenleiste. Halszone geglättet, unterhalb der Leiste geraucht. Schwarzbraun, glimmerhaltig gemagert.

Slg. Fleischhauer (Abb. 8i).

Randscherbe eines Siedlungsgefäßes mit waagrecht abgestrichenem Mündungsrand und Fingertupfenleiste. Halszone geglättet, unterhalb der Leiste rauh.

Ocker- bis braungrau fleckig, grob glimmerhaltig gemagert.

Slg. Fleischhauer (Abb. 8m).

Wandscherbe vom Unterteil eines größeren Gefäßes, mit Kammstrich geraucht.

Braungrau, grob glimmerhaltig gemagert.

HK 62: 11r (Abb. 8l).

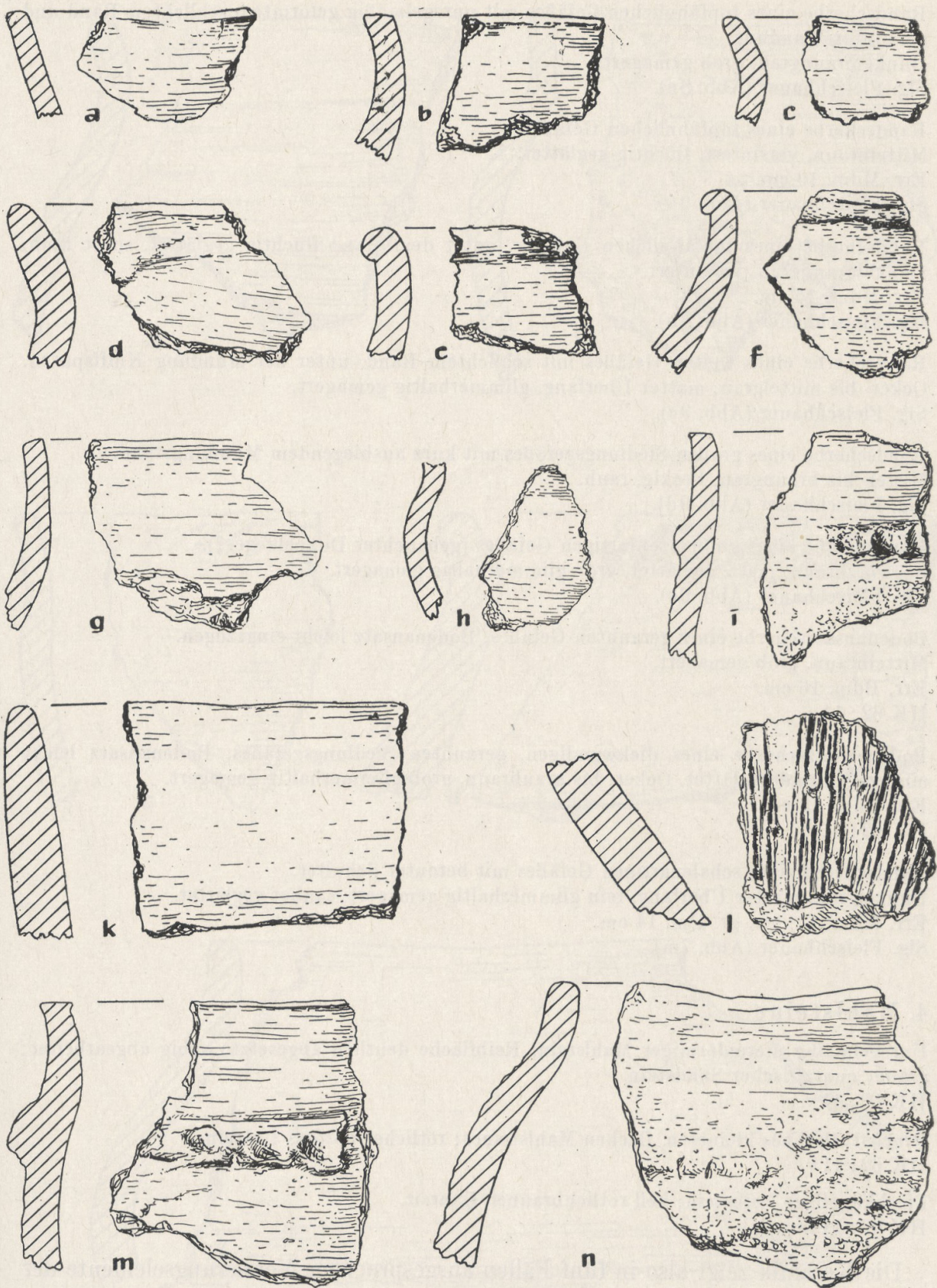


Abb. 8. Schadeleben, Kr. Aschersleben. Keramik der Siedlung. 1: 2

Randscherbe eines topfähnlichen Gefäßes mit unregelmäßig geformtem schlichtem Rand und gerauhter Wandung.

Dunkelbraungrau, grob gemagert.

Slg. Fleischhauer (Abb. 8n).

Randscherbe eines topfähnlichen Gefäßes.

Mittelbraun, versintert, flüchtig geglättet.

Err. Mdm. 19 cm.

Slg. Fleischhauer (Abb. 9a).

Randscherbe eines topfähnlichen Gefäßes, unter dem Rand flüchtig geglättet, sonst rauh.

Dunkelbraungrau, versintert.

Err. Mdm. 15 cm.

Slg. Fleischhauer (Abb. 9b).

Randscherbe eines weiten Gefäßes mit schlichtem Rand, unter der Mündung Kniffspuren. Ocker- bis mittelgrau, matter Überfang, glimmerhaltig gemagert.

Slg. Fleischhauer (Abb. 9c).

Randscherbe eines großen Siedlungsgefäßes mit kurz ausbiegendem Mündungsrand.

Mittel- bis braungrau, fleckig, rauh.

Slg. Fleischhauer (Abb. 9d).

Randscherbe eines großen topfartigen Gefäßes (gebrauchter Doppelkegel?).

Schwarzbraun, matt, geglättet, grob glimmerhaltig gemagert.

Slg. Fleischhauer (Abb. 9e).

Bodenansatzscherbe eines gerauhten Gefäßes. Bodenansatz leicht eingezogen.

Mittelbraun, grob gemagert.

Err. Bdm. 16 cm.

HK 62: 11p.

Bodenansatzscherbe eines dickwandigen, gerauhten Siedlungsgefäßes. Bodenansatz leicht eingezogen und geglättet. Ocker- bis graubraun, grob glimmerhaltig gemagert.

Err. Bdm. 13 cm.

HK 62: 11o.

Randscherbe eines schalenartigen Gefäßes mit betonter Schulter.

Dunkelgrau, matter Überfang, fein glimmerhaltig gemagert, sauber geglättet.

Err. Mdm. 11; err. gr. Dm. 14 cm.

Slg. Fleischhauer (Abb. 7m).

4. Mahlsteine

Unregelmäßig nierenförmiger Mahlstein, Reibfläche deutlich abgesetzt, wenig abgearbeitet; grauer quarzitischer Sandstein.

HK 62: 11x.

Bruchstück eines kleineren, flachen Mahlsteines; rötliches poröses Gestein.

HK 62: 11v.

Flachkugeliges Reibstein; hell rötlichbrauner Quarzit.

HK 62: 11w.

Die Keramik zeigt also in fünf Fällen ausgesprochene Verzierungselemente der Feinkeramik, und zwar zweimal die schräge und dreimal die waagerechte Riefe. Beide werden im Lausitzer Bereich verschiedenen Zeitstufen zugewiesen. Die Lage in der Kontaktzone ist jedoch schwieriger und andersgeartet. Hier begegnen

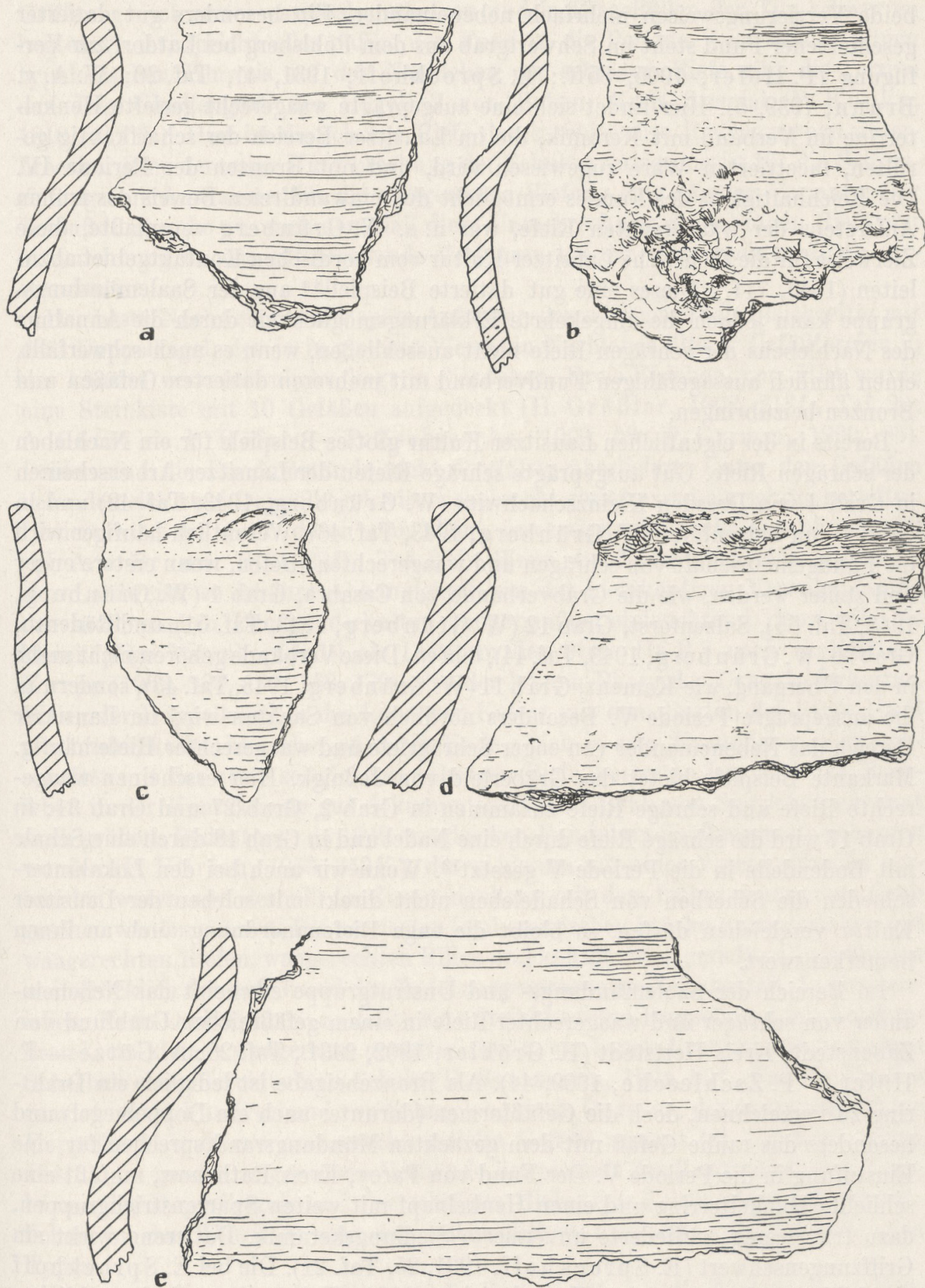


Abb. 9. Schadeleben, Kr. Aschersleben. Keramik der Siedlung. 1 : 2

beide Verzierungsweisen mehrfach nebeneinander. Ein besonders gut datierter geschlossener Fund steht im Schwertgrab aus dem Pohlsberg bei Latdorf zur Verfügung (P. Höfer, 1905, 85ff.; E. Sprockhoff, 1931, 41, Taf. 20; W. A. v. Brunn, 1939, 5). Hier findet sich eine ausgeprägte waagrecht geriefte Henkelterrine im Verband mit Keramik, die im Lausitzer Bereich der scharfkantig gerillten, facettierten Ware zugewiesen wird, und mit Bronzen der Periode IV. Die Reichhaltigkeit des Fundes ermöglicht den einwandfreien Beweis des frühen Auftretens der waagerechten Riefe, was u. a. W. Grünberg veranlaßte, diese Zierweise für die sächsische Lausitzer Kultur vom nordischen Kontaktgebiet abzuleiten (1943, 71f.). Dieses eine gut datierte Beispiel^{18a} aus der Saalemündungsgruppe kann jedoch die umgekehrte Erklärungsmöglichkeit durch die Annahme des Nachlebens der schrägen Riefe nicht ausschließen, wenn es auch schwerfällt, einen ähnlich aussagefähigen Fundverband mit mehreren datierten Gefäßen und Bronzen beizubringen.

Bereits in der eigentlichen Lausitzer Kultur gibt es Beispiele für ein Nachleben der schrägen Riefe. Gut ausgeprägte schräge Riefen der Lausitzer Art erscheinen in Grab 4 von Dresden-Kleinzschachwitz (W. Grünberg, 1943, Taf. 49) und in Grab 1 von Salzenforst (W. Grünberg, 1943, Taf. 46). Wesentlich häufiger wird die Fundgemeinschaft von schrägen und waagerechten Riefen, wenn erstere enger und steiler werden, wie die Grabverbände von Casabra, Grab 1 (W. Grünberg, 1943, Taf. 55), Salzenforst, Grab 12 (W. Grünberg, 1943, Taf. 51), und Röderau, Grab 36 (W. Grünberg, 1943, Taf. 44), lehren. Diese Verbände gehören nicht mehr in den Übergang, wie Kamenz, Grab 11 (W. Grünberg, 1943, Taf. 43), sondern in die ausgeprägte Periode V. Besonders nördlich von Sachsen wird im Lausitzer Bereich das Nebeneinander von enger Schrägriefe und waagerechter Riefe häufig. Markante Beispiele bietet das Gräberfeld von Jeßnigk. Hier erscheinen waagerechte Riefe und schräge Riefe zusammen in Grab 2, Grab 27 und Grab 31; in Grab 17 wird die schräge Riefe durch eine Nadel und in Grab 18 durch eine Schale mit Bodendelle in die Periode V gesetzt¹⁹. Wenn wir auch bei den Lokalunterschieden die Scherben von Schadeleben nicht direkt mit solchen der Lausitzer Kultur vergleichen dürfen, so bleibt die enge Riefenanordnung auch an ihnen bemerkenswert.

Im Bereich der Saalemündungs- und Unstrutgruppe erscheint das Nebeneinander von schräger und waagerechter Riefe in einem gefäßreichen Grabfund von Zabenstedt, Kreis Hettstedt (H. Größler, 1902, 243f., Taf. 25; A. Götze — P. Höfer — P. Zschiesche, 1909, 44). Als Bronzebeigabe ist lediglich ein Draht-ring zu verzeichnen, doch die Gefäßformen (darunter auch ein Doppelkegel) und besonders das rauhe Gefäß mit dem gezackten Mündungsrand sprechen für eine Einstufung in die Periode V. Der Fund von Parey, Kreis Rathenow, umfaßt eine schlichte Henkelterrine und einen Henkelnapf mit weiten Sparrenstrichgruppen, dazu tritt wenig gegliederte unverzierte Siedlungskeramik. Datierend wirkt ein Griffzungenschwert (E. Sprockhoff, 1931, 25, Taf. 21). Die bei E. Sprockhoff abgebildete schräg geriefte Henkelterrine (1931, Taf. 21, 8) und die schlichte Terrine (1931, Taf. 21, 1) gehören nach den Unterlagen im Landesmuseum Halle nicht mit zum Verband des Brandgrabes. Wenn auch die mitteleuropäischen

Griffzungenschwerter variabel erscheinen und in Einzelfällen der Typ schwer zu begrenzen ist, spricht alles dafür, den Fund in die Periode V zu stellen. Einen typologischen Hinweis auf das Nachleben der schrägen Riefe gibt die Terrine aus dem Glockengrab des Hügels 2 von Baben, Kreis Stendal (P. Kupka, 1910/14, 7ff.). Hier ist die schräge Riefe durch senkrechte Riefengruppen unterbrochen. Eine derartige Unterbrechung der Schulterverzierung ist für die Schrägriefung eine Ausnahme, für die waagerechte Riefung eine gängige Variante. Der Schluß liegt nahe anzunehmen, daß diese Unterbrechung der schrägen Riefe erst in Anlehnung an das entsprechende Verfahren bei der waagerechten Riefe entstanden ist.

Der beste Nachweis für das späte Auftreten der schrägen Riefe gleichzeitig mit dem Doppelkegel, der ja in gleicher Weise ein Nachleben älterer Gefäßformen in der Lausitz veranschaulicht, liegt in Siersleben, Kreis Eisleben, vor. Hier wurde eine Steinkiste mit 10 Gefäßen aufgedeckt (H. Gröbler, 1902, 213f., Taf. 22; A. Götze — P. Höfer — P. Zschiesche, 1909, 52; P. Grimm, 1930, 85). Leider sind die Fundumstände nicht sorgfältig überliefert. Unter den Gefäßen befanden sich zwei Doppelkegel, vier waagerecht geriefte und ein schräg geriefte. Datiert wird das Grab durch eine kleine, unverzierte, längliche Vasenkopfnadel (W. A. v. Brunn, 1939, 22ff., Taf. 20i). Wenn die Nadel auch eine besondere Form aufweist, so ist ihre Abhängigkeit von der kleinköpfigen Vasenkopfnadel der süddeutschen Urnenfelderkultur einigermassen einleuchtend. Dort gilt die kleinköpfige Vasenkopfnadel als Leitform der Stufe Ha B 3 nach H. Müller-Karpe (1959, 124, 163, 169, 179), also der letzten Phase der Urnenfelderkultur. Wenn der Doppelkegel in der Lausitzer Kultur mit dem Beginn der Stufe Ha B stark zurücktritt, hier aber an deren Ende gleich in zwei Exemplaren, vergesellschaftet mit der etwa zeitgleichen schrägen Riefe, vertreten ist, wird das Nachleben in der Kontaktzone gut dokumentiert²⁰. Das Grab von Siersleben gewinnt noch größere Bedeutung, da 1949 am gleichen Fundplatz Siedlungsreste geborgen wurden (P. Ullrich, 1953, 342ff.), die wiederum mit einer Vasenkopfnadel verbunden waren und deshalb im Zusammenhang mit dem früher geborgenen Grab gesehen werden müssen. Die verzierten feinkeramischen Stücke unterstreichen mit waagerechten Riefen, waagerechten Rillen und konzentrisch gerieftem Innenboden nachdrücklich den auf Grund der Nadel ausgesprochenen Zeitansatz²¹. In Großalsleben, Kreis Oschersleben, umfaßte eine Steinkiste drei Doppelkegel mit Leichenbrand, ein kleines waagerecht geriefte Gefäß, ein Stück Bronzedraht und einen Scherben einer durchlocherten Schale (H. Seelmann, 1904, 80f., Taf. 3). Ähnlich geartet ist ein Fundverband von Schraplau, Kreis Querfurt, der einen gestreckten Doppelkegel und zwei waagerecht geriefte Gefäße umfaßt (H. Gröbler, 1904, 104ff.). Im ganzen zeigen diese Verbände beispielhaft die Kontinuität des Nachlebens des Doppelkegels und der schrägen Riefe. Die Einzelstücke veranschaulichen in den Umrissen den formenkundlichen Spielraum der nachlebenden Typen.

Daß auch die senkrechte Riefung die Periode IV und die Periode V ausfüllt, ist sicher. Für den Zeitabschnitt der Siedlung von Schadeleben ist die senkrechte Riefe sicher datiert durch den Überrest des Gefäßes des Hortfundes von Sinsleben

überliefert, der aus dem Bruchstück einer senkrecht gerieften Schulter besteht (Abb. 6a).

Damit zeigt sich also im Kulturbereich der Funde von Schadeleben eine Tendenz zum stärkeren Weiterführen älterer Formenelemente, wie sie für den früher liegenden Zeitabschnitt W. A. v. Brunn (1958, 7) bei der Erörterung der Scherben von Frankleben erkannte und wie sie mit seinen Betrachtungen der früher liegenden Grabfunde in Einklang steht (1954a, 58ff.). Die beiden schräg gerieften Stücke

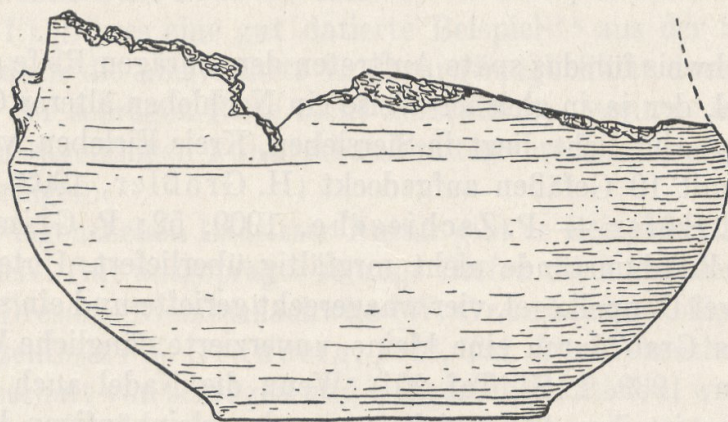


Abb. 10. Klein Oschersleben, Kr. Wanzleben. Gefäß des Hortfundes. 1 : 4

von Schadeleben können also nicht von ungefähr als Zeugnis des Bestehens der Siedlung vor der Niederlegung des Hortfundes gelten, wie andererseits den Beweis ihrer Gleichzeitigkeit erst grundlegende und weitausgreifende Bearbeitung erbringen könnte.

Der größte der waagrecht gerieften Scherben von Schadeleben trägt neben der waagerechten Riefung noch waagerechte Rillen und eine Dellengruppe. Die Gefäßform des Topfes ist nicht zu erschließen; alles deutet auf ein großes Gefäß mit wenig betontem Bauschema. Als weitere Verzierung tritt nur noch die Fingertupfenleiste an Rauhgefäßen auf, die für eine Feingliederung ungeeignet ist.

Unter den Randformen fordert der Schüsselrand mit nach innen verbreitertem Profil größere Aufmerksamkeit. Die Verbreiterung der Ränder kommt in der Lausitzer Kultur während der Periode IV auf, ist aber auch während der Periode V noch geläufig²². Unter den Lesefunden des lausitzischen Burgwalles vom Göhrisch, Kreis Meißen, erscheint ein vergleichbarer Schüsselrand (W. Coblentz, 1957, Abb. 50, 1). Ebenfalls von Schüsseln oder Näpfen stammen die Randscherben mit eingezogenem Rand (Abb. 7a—c). Schüsseln mit eingezogenem Rand erscheinen in der Periode V und überdauern unter verschiedenen Wandlungen Hallstatt- und Latènezeit. Unsere Scherben liegen nach Ton und Machart im Bereich der jüngeren Urnenfelderbronzezeit.

Die Randformen der Töpfe variieren vom schlichten gerundeten Mündungsrand einmal über flachrunde bis zu flach abgestrichenen Formen und zum anderen bis zur Lippenbildung (Abb. 8 u. 9). Besondere Schlüsse daraus zu ziehen, verbietet

nicht nur der Forschungsstand, sondern auch die teilweise flüchtige Arbeitsweise bei der Herstellung der Töpfe, die bei unebener Randgestaltung am gleichen Topf starke Profilschwankungen hervorruft.

Vielleicht noch charakteristischer als die Ränder ist die Formtendenz der Siedlungskeramik zur Bauchigkeit und zum Vermeiden der linearen Brechung in den Baufugen der einzelnen Gefäßteile. Einzig der Rand eines großen Gefäßes (Abb. 8k) könnte die Annahme eines markanten Schulterabsatzes rechtfertigen. Auch die Scherben mit Fingertupfenleiste (Abb. 8i, m) zeigen keine betonte Profilierung. Weiteres Material in dieser Hinsicht wird die Aufarbeitung der Rettungsgrabung von 1954 ergeben (G. Krämer, 1957, 10ff.). Leider ist das Oberteil des Hortfundgefäßes von Kleinoschersleben abgebrochen (Abb. 10). Auch dieses glatte Gefäß scheint nicht markant gegliedert zu sein. Durch den Inhalt des Hortfundes exakt datiert, zählt dieses Gefäß zum Formenschatz der zeitgleichen Siedlungsware der Funde von Schadeleben.

Gleiche Tendenzen in der Form zeigt auch die Grobkeramik eines Siedlungsfundes von Zauschwitz, Ortsteil von Weideroda, Kreis Borna (W. Coblenz, 1956a, 85f.). Vom gleichen Fundplatz stammt eine schadhafte Gußform für einen Ring und eine Sichel oder ein Messer (Museum Pegau, verschollen) und ein Sichelbruchstück. Ob ein in einer Grubenreihe an der benachbarten neuen Lehmgrube gefundenes Bronzemesser, das in eine Linie mit dem Messer von Berbisdorf gestellt werden muß und damit dem Horizont des Hortfundes von Schadeleben (Ha B) angehört, mit diesen Siedlungsfunden gleichzeitig ist, muß erst die Bearbeitung des gesamten Bronzezeitmaterials dieses Fundplatzes ergeben (W. Coblenz — A. Neugebauer, 1956d). Die Tendenz zu ungegliederten, bauchigen Formen beginnt jedoch bereits früher in der Periode IV. Ein treffendes Beispiel dafür bietet der große Sichel Fund von Frankleben, dessen zweites, nicht erhaltenes Gefäß „ein gerundeter, vielleicht doppelkonischer Topf“ war, der den Fundumständen entsprechend gleichzeitig neben dem scharfkantigen Doppelkegel des Fundes 3 steht (W. A. v. Brunn, 1958, 8). Leider ist die Grobkeramik bei Siedlungsbearbeitungen teilweise vernachlässigt, oftmals aber auch nur unzureichend abgebildet worden, so daß ein ausreichender Überblick ohne umfangreiche Materialaufnahme nicht zu erreichen ist.

Unter den Scherben von Schadeleben möchte man das Randstück (Abb. 7 m) aus der Urnenfelderbronzezeit ausschließen, obwohl das Profil durch ein Gefäß von Lenzersilge (W. Böhm, 1937, Taf. 45, 1) auch in der Periode V möglich erscheint. Der Ton, die Farbe und die Oberflächenbehandlung stechen vom normalen Bild der Bronzezeit stark ab und weisen auf die frühe Eisenzeit (Ha D — LT A nach südlichen Vergleichen).

Damit scheint das keramische Bild der Siedlung von Schadeleben überwiegend der Datierung durch den Hortfund — Ha B/Periode V — zu entsprechen. Dabei bleibt unsicher, ob einzelne Stücke etwas früher liegen können (schräge Riefe). Eine Scherbe (Abb. 7m) fällt aus dem Rahmen und muß der frühen Eisenzeit zugeschrieben werden. Die Scherben mit eingezogenem Rand sind langlebig und entziehen sich einer genauen Datierung.

Literaturverzeichnis

- 1939 Agde, H.: Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbgebiet, Leipzig.
- 1956 Aner, E.: Grab und Hort, in: *Offa* 15, S. 31ff.
- 1952 Behrens, H.: Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1951 im Lande Sachsen-Anhalt, in: *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 36, S. 292.
- 1953 Behrens, H.: Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1952 im Lande Sachsen-Anhalt, in: *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 37, S. 327.
- 1926 Bierbaum, G.: Bronzegefäße und Bronzedeckel aus Sachsen, in: *Festschr. 25-Jahr-Feier Gesellschaft Vorgesch. u. Gesch. Oberlausitz Bautzen, Oberlausitzer Heimatstudien* 9, S. 66ff.
- 1942 Bierbaum, G.: Tätigkeitsbericht des Landespflegers für Bodenaltertümer in Sachsen und des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden für die Zeit vom 1. IV. 1939 bis 31. III. 1942, in: *Nachr. Bl. Dt. Vorzeit* 18, S. 218ff.
- 1956 Billig, G.: Notgrabungen in lausitzischen Siedlungen der Dresdner Gegend, in: *Ausgrabungen und Funde* 1, S. 79f.
- 1963 Billig, G. siehe Fleischhauer, J.
- 1937 Bohm, W.: Die Vorgeschichte des Kreises Westprignitz, Leipzig.
- 1946 Broholm, C.: *Danmarks Bronzealder III*, København.
- 1939 v. Brunn, W. A.: Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit, *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 30.
- 1947 v. Brunn, W. A.: Die Schatzfunde der Bronzezeit als wirtschaftsgeschichtliche Quelle, in: *Forsch. u. Fortschr.* 21/23, S. 257ff.
- 1954a v. Brunn, W. A.: *Steinpackungsgräber von Köthen*, Berlin.
- 1954b v. Brunn, W. A.: Ein Bronzefund aus dem Vogtland, in: *Arbeits- u. Forsch.ber. sächsischen Bodendenkmalpflege* 4, S. 267ff.
- 1958a v. Brunn, W. A.: Der Schatz von Frankleben und die mitteldeutschen Sichelfunde, in: *Praehist. Z.* 36, S. 1ff.
- 1958b v. Brunn, W. A.: Mittlere und jüngere Bronzezeit im Harz- und Saalegebiet, in: *Ausgrabungen und Funde* 3, S. 233ff.
- 1959 v. Brunn, W. A.: *Bronzezeitliche Hortfunde*, Teil 1, Berlin.
- 1960 v. Brunn, W. A.: Zur Nordwestgrenze der Lausitzer Kultur, in: *Praehist.* 38, S. 72ff.
- 1952a Coblenz, W.: Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens, Dresden.
- 1952b Coblenz, W.: Der Bronzegefäßfund von Dresden-Dobritz, in: *Arbeits- u. Forsch.ber. sächsischen Bodendenkmalpflege* 2, S. 135ff.
- 1953 Coblenz, W.: Einige alte und neue Funde aus Sachsen, 3. Zwei neue reiche Bronzefunde von Dresden-Laubegast, in: *Arbeits- u. Forsch.ber. sächsischen Bodendenkmalpflege* 3, S. 102ff.
- 1956a Coblenz, W.: Skelettgräber von Zauschwitz, Kreis Borna, in: *Arbeits- u. Forsch.ber. sächsischen Bodendenkmalpflege* 5, S. 57ff.
- 1956b Coblenz, W. — Pietzsch, A.: Hügelgrabungen in Nimbschen, Kreis Grimma, in: *Arbeits- u. Forsch.ber. sächsischen Bodendenkmalpflege* 5, S. 185ff.
- 1956c Coblenz, W.: Die Bedeutung des Pfaffensteins und der Dresden-Dobritzer Siedlung für die Kulturströme in der Jungbronzezeit Sachsens, in: *Dresdner Wissenschaftliche Museen, Beiträge zur 750-Jahr-Feier unserer Stadt, Dresden—Leipzig*, S. 99ff.
- 1956d Coblenz, W. — Neugebauer, A.: Die Grabungen in Zauschwitz, in: *Ausgrabungen und Funde* 1, S. 67ff.
- 1957 Coblenz, W.: Die Burgen an der Rauhen Furt und ihre Vermessung, in: *Arbeits- u. Forsch.ber. sächsischen Bodendenkmalpflege* 6, S. 367ff.
- 1958 Drescher, H.: Der Überfangguß, ein Beitrag zur vorgeschichtlichen Metalltechnik, Mainz.
- 1959 Drescher, H.: Ausbesserungen an vorgeschichtlichen Bronzen, in: *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 43, S. 214ff.
- 1930 Engel, C.: *Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe, Burg.*

- 1957 Feustel, R. — Schmidt, H.: Ein Depotfund der jüngeren Urnenfelderkultur, in: Ausgrabungen und Funde 2, S. 120ff.
- 1963 Fleischhauer, J. — Billig, G.: Ein Bronzefund von Schadeleben, Kreis Aschersleben, in: Ausgrabungen und Funde 8, S. 38ff.
- 1928 Gandert, O. F.: Bronzezeitliche Fibelgußformen, in: Mannus-Erg. Bd. 6, S. 109ff.
- 1936 Gandert, O. F.: Die bronzezeitlichen Hortfunde der Preußischen Oberlausitz, in: Altschlesien 6, S. 197ff.
- 1909 Götze, A. — Höfer, P. — Zschiesche, P.: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens, Würzburg.
- 1930 Grimm, P.: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde, Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 18.
- 1902 Größler, H.: Geschlossene vorgeschichtliche Funde aus den Kreisen Mansfeld (Gebirge und See), Querfurt und Sangerhausen, 1. Teil, in: Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 1, S. 125ff.; 2. Teil, in: Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 3, S. 97ff.
- 1938 Grünberg, W.: Zwei bronzezeitliche Hortfunde auf Dresdner Flur, in: Sachsens Vorzeit 2, S. 133ff.
- 1943 Grünberg, W.: Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen, Berlin.
- 1910 Hagemann, A.: Grabhügel mit Steinplattengrab und bronzezeitlichen Nachbestattungen, gefunden bei Lissdorf, Kreis Naumburg a. S., in: Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 9, S. 45ff.
- 1905 Höfer, P.: Der Pohlsberg bei Latdorf, Kreis Bernburg, in: Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 4, S. 63ff.
- 1959 Hoffmann, W. — Schmidt, B.: Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1956 aus dem Lande Sachsen-Anhalt, in: Jschr. mitteldt. Vorgesch. 43, S. 313.
- 1960 Hoffmann, W. — Schmidt, B.: Wichtige Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1957, in: Jschr. mitteldt. Vorgesch. 44, S. 332.
- 1962 Hollnagel, A.: Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Neubrandenburg, Schwerin.
- 1955 Hundt, H. J.: Versuch zur Deutung der Depotfunde der nordischen jüngeren Bronzezeit, in: Jb. Röm.-Germ. Zentralmus. 2, S. 95ff.
- 1961 Kaufmann, H.: Der Hortfund von der Heidenschanze Dresden-Coschütz aus dem Jahre 1956, in: Ausgrabungen und Funde 6, S. 72ff.
- 1928 Kiekebusch, A.: Vorgeschichtliche Bronzegefäße des Märkischen Museums, in: Brandenburgia 37, S. 143ff.
- 1957 Klocke, F.: Eine Bronzegußform von Ballenstedt, Kreis Quedlinburg, in: Ausgrabungen und Funde 2, S. 236ff.
- 1917 Kossinna, G.: Meine Reise nach West- und Ostpreußen im August 1915, in: Mannus 9, S. 128ff.
- 1928 Kossinna, G.: Beiträge zur Bronzezeit im Elbgebiet, in: Festschr. Magdeburger Mus. Natur- u. Heimatkunde 10. Tagung Vorgesch., S. 263ff.
- 1957 Krämer, G.: Untersuchung einer bronzezeitlichen Siedlung durch die heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft an der Grundschule Königsau, in: Vorgeschichtl. Museumsarbeit u. Bodendenkmalpflege 1, S. 10ff.
- 1908 Kupka, P.: Die Bronzezeit in der Altmark, in: Jschr. sächs.-thür. Länder 7, S. 29ff.
- 1910 Kupka, P.: Altmärkische Fibeln, in: Jschr. sächs.-thür. Länder 9, S. 1ff.
- 1910/1914 Kupka, P.: Neue altmärkische Funde aus der Bronzezeit, in: Beitr. z. Gesch., Landes- u. Volkskd. Altmark 3, S. 7ff.
- 1915/1924 Kupka, P.: Zur Kenntnis der altmärkischen Bronzezeit, in: Beitr. Gesch., Landes- u. Volkskd. Altmark 4, S. 411ff.
- 1957 Laser, R.: Ein spätbronzezeitliches Gußformendepot aus Görzig, Kreis Köthen, in: Ausgrabungen und Funde 2, S. 236ff.
- 1962 Lies, H.: Das Hängebecken aus dem Elbebett bei Magdeburg, in: Ausgrabungen und Funde 7, S. 31ff.

Brunn, 1958); Kunitz, Jenzig (G. Neumann, 1937); Schafstädt, Fpl. 6 (W. Matthias, 1956); Siersleben (P. Ullrich, 1953); Thalebra (R. Feustel — H. Schmidt, 1957); Wethau (A. Hagemann, 1910, 51f.).

Dazu treten durch Gußformen datierte Siedlungen:

Ballenstedt, Fpl. ehem. Ziegelei Linde (H. Behrens, 1952; H. Behrens, 1953; F. Klocke, 1957; W. Hoffmann — B. Schmidt, 1960); Gröbzig (R. Laser, 1957); Halle-Ammendorf (V. Toepfer, 1961, 800).

² Weitergehende und konkretere Betrachtungen knüpft W. A. v. Brunn an den Sichel-fund von Frankleben (1958, 63ff.), auch diese entstanden vor der Bekanntgabe der Ergebnisse von H. J. Hundt und E. Aner (vgl. Anm. 126, 67).

³ Damit dürfte auch die Deutung des Fundes von Thalebra als Totenschatz durch R. Feustel — H. Schmidt (1957, 123) in Frage gestellt sein.

⁴ Die Möglichkeit, daß kleinere Bronzestücke liegengeblieben sind, ist offenkundig. Trotz der Nachsuche ist es nicht ausgeschlossen, daß der Hortfund nur teilweise erfaßt ist. Für die Hilfe bei der Begehung und Probegrabung sei J. Fleischhauer, Friedrichsau, F. Meyer, Schadeleben, und H. Wiegner, Halle, herzlich gedankt.

⁵ Anders liegen die Verhältnisse weiter hangwärts sowohl nach dem Hasselgrund hin (Aufschluß der kleinen Lehmgrube) als nach dem See (Probegrabung, vgl. G. Krämer, 1957). Hier ist die Schwarzerde offenbar weniger mächtig, und Gruben sind zu erkennen.

⁶ Begehung Dr. V. Toepfer — W. Matthias, Bericht Ortsakte Schadeleben, Archiv Landesmuseum Halle. Fundmeldung J. Fleischhauer, Ortsakte Schadeleben.

⁷ Eine vergleichbar extrem ausgezogene Spitze zeigt ein Tüllenmesser aus einem Grab von Hedvigslyst (Nr. 1033), Aarby Sogn (C. Broholm, 1946, 84).

⁸ Sie erfahren eine Würdigung in der Hängebecken-Monographie von E. Sprockhoff, dem für die freundliche Mitteilung der Einordnung und Deutung des Stückes herzlich gedankt sei (vgl. dazu E. Sprockhoff, 1955).

⁹ Das Bruchstück aus dem Hortfund von Göllingen bzw. Günserode (E. Sprockhoff, 1956, 24 u. 288; A. Götze — P. Höfer — P. Zschesche, 1909, 153) blieb unberücksichtigt, da es sekundär als Schmuckplatte verarbeitet ist und damit die Funktion des Beckens negiert wird.

¹⁰ Der Fund wurde als Privatbesitz für das Archiv des Landesmuseums Halle erfaßt und fotografiert (K. H. Otto, 1949). Er befindet sich jetzt im Landesmuseum Hannover. Die Beurteilung erfolgte nach den Fotos des Landesmuseums Halle ohne Ansicht der Originale. Die Fundumstände der Bronzen von Deersheim sind unsicher. Der als Hortfund bezeichnete Komplex umfaßt Stücke verschiedener Zeitstufen, die sicher nicht zusammengehören. Die Zusammengehörigkeit der beiden Becken ist aber wahrscheinlich.

¹¹ Bahrendorf (E. Sprockhoff, 1937, 4; E. Sprockhoff, 1932, 8, Taf. 1); Billenkamp (E. Sprockhoff, 1937, 5); Eichede (E. Sprockhoff, 1937, 7); Klein-Hesebeck (E. Sprockhoff, 1937, 11); Masendorf (E. Sprockhoff, 1937, 15); Ostenfeld (E. Sprockhoff, 1937, 16).

¹² Außer den im Text genannten Stücken: Brook (E. Sprockhoff, 1956, 15); Groß Drahtow (E. Sprockhoff, 1956, 25); Löwenberg (E. Sprockhoff, 1956, 42); Oerel (E. Sprockhoff, 1932, 26, Taf. 10; E. Sprockhoff, 1956, 49); Reinwasser (Piaszczyzna) (E. Sprockhoff, 1956, 54); Schwennenz (E. Sprockhoff, 1956, 60); Vipperow (E. Sprockhoff, 1956, Taf. 51,6); Mecklenburg (E. Sprockhoff, 1956, Taf. 50,7).

¹³ Die Anwendung einer Feingliederung im Sinne der sechs Urnenfelderstufen H. Müller-Karpes erscheint uns beim derzeitigen Forschungsstand unmöglich. Es wird hier lediglich gefolgert, daß der Hortfund von Schadeleben zeitlich mit dem Erscheinen der Pfahlbaubronzen in der Kontaktzone zusammenfällt und daß sich in diesem Zusammentreffen Ha B und P V entsprechen. Damit ist nichts über Anfang und Ende der Zeitstufen gesagt und nichts über die Art und den Umfang, in dem süddeutsche und norddeutsche Stufe parallellaufen. Welches Ha B Müller-Karpes in Frage kommt, läßt sich nicht entscheiden. Die Stufen Müller-Karpes sind solange nicht auf Mitteldeutschland anwendbar, bis eine entsprechende chronologische Arbeit die Verhältnisse des mittleren Donaugebietes zu Böhmen und Mähren klärt. Daß hier Grundlagen fehlen, zeigt schlagartig ein Vergleich der Ausführungen von H. Müller-

Karpe (1959, 139, 159, 205) und von W. A. v. Brunn (1954a, 49 u. 65ff.) zum Hortfund von Jensovice. Für H. Müller-Karpe ist er Leitfund der Stufe Ha B 1, für W. A. v. Brunn „Entwickeltes Ha A“. Es handelt sich dabei nicht um unterschiedliche Bezeichnungen bei etwa gleichlaufender Einschätzung des Entwicklungsablaufes. H. Müller-Karpe führt als Beispiel für Ha B 1 im Norden außer Quedlinburg-Lehof und Thale auch den Hortfund von Lehnitz an, der ein oberständiges Lappenbeil und eine verzierte Pfahlbaulanzenspitze enthält. Er bezieht damit Funde ein, die effektiv jünger sind als der Horizont der Steinpackungsgräber von Köthen. Mit der Angabe „Grabfunde von Falkenberg“ (H. Müller-Karpe, 1959, 205) ist nicht viel anzufangen, da man nicht weiß, welche Verbände gemeint sind. Alle vorangehenden Zeitstufen differieren gleichfalls in den Ansätzen bei v. Brunn und Müller-Karpe. Ältere Buckelkeramik: v. Brunn B C, Müller-Karpe B D; Fremdgruppen nach Grünberg: v. Brunn B D/ Beginn Ha A, Müller-Karpe Ha A 1. Die Gräber vom Angelberg Usti n. L. — Strekov II, die Müller-Karpe nach B D setzt, stehen in engster Verbindung zu den Erscheinungen der Fremdgruppen Grünbergs. Eine zeitliche Abtrennung ist kaum möglich. Die Aufarbeitung durch E. Plesl (1961) ergab allerdings neue Gesichtspunkte gegenüber dem Bearbeitungsstand bei Müller-Karpe, der sich nur auf Simbriger stützen konnte. Müller-Karpe zitiert mitteldeutsche Funde bis zur Stufe Ha B 1, bei den letzten beiden Stufen fehlen derartige Angaben. Die hier angerissenen Verhältnisse zeigen die Notwendigkeit neuer feinchronologischer Untersuchungen. Vgl. zu alledem E. Sprockhoff, 1950.

¹⁴ Auch wenn man an dem Pfahlbaucharakter der Form des Beiles von Sinsleben zweifelt, bleibt sein datierender Wert erhalten. Das Muster eines östlich bestimmten oberständigen Lappenbeiles ist nach E. Sprockhoff das Beil von Lehnitz (1937, Taf. 7, 4; 1956, 99f.). Es liegt in einem Hort mit einer typischen verzierten Pfahlbaulanzenspitze (E. Sprockhoff, 1937, Taf. 2,4). Der Hort ist deshalb trotz der Zungensichel nach P V zu stellen.

¹⁵ Vgl. Anm. 13 und H. Müller-Karpe, 1959, 130.

¹⁶ Es wurde Metall des Beckenbodens und einer Kernstütze abgefunkt. Auf Grund der geringen Materialmenge und des Fehlens anderer Hängebeckenanalysen erfolgte die Auswertung nur qualitativ. Danach ergab sich für Kernstütze und Becken die gleiche Metallzusammensetzung. Für die Untersuchung sei dem naturwissenschaftlichen Mitarbeiter des Landesmuseums Halle, Herrn Doz. E. Schwarze, herzlich gedankt.

¹⁷ Um den Boden des Beckens von Wegeleben technisch besser beurteilen zu können, wurde das eingelötete, ursprünglich ausgebrochene Stück der Bodenmitte in der Werkstatt des Landesmuseums Halle herausgelöst. Auch die genaue Betrachtung der Brüche ergab keinen Hinweis auf Kernstützen. Die Wandung ist dünn und gleichbleibend stark.

¹⁸ Die Innenseite des Beckens von Kleinoschersleben zeigt in der Patinierung Unterschiede, die darauf zurückzuführen sind, daß es leicht schräg in dem Tongefäß lag, die übrigen Bronzen im Becken lagen, aber dieses nicht ganz ausfüllten. Für einzelne Stücke lassen sich Lage Spuren finden, für den gesamten Fund aber ist die Originallage nicht zu rekonstruieren. Wo keine Bronzen lagen, ist die Patina der Beckeninnenseite narbig.

^{18a} Weitere Beispiele siehe W. A. v. Brunn, 1954a, 55f., Anm. 139.

¹⁹ Material J. Schneider; für die gewährte Einsicht in seine Materialaufnahme und für mündliche Auskünfte sei Herrn J. Schneider herzlich gedankt.

²⁰ Bei einem derart verhältnismäßig früh geborgenen Funde sind Zweifel an der Geschlossenheit selbstverständlich schwer zu zerstreuen. Da es sich aber offensichtlich um das Material einer Bergungsaktion handelt, müssen dann, wenn es sich um mehrere Gräber handelte, diese eng benachbart gewesen sein.

²¹ Unter den geschilderten Umständen erscheint die Überschrift von P. Ullrich (1953) „Wohnplatz der Hausurnenkultur“ unzutreffend. Wir befinden uns in der jüngeren Urnenfelderbronzezeit, die den eigentlichen Hausurnengräbern vorausgeht (W. A. v. Brunn, 1939, 23).

²² Zum Beispiel Jüdenberg (Mus. Bitterfeld B 549c); Bautzen-Seidau (W. Coblenz, 1952a, Taf. 6); Weinböhlä (W. Coblenz, 1952a, Taf. 41); Nimbschen (W. Coblenz — A. Pietzsch, 1956b, Abb. 18, 5).